



Stefanie Wirth (von links) und Gabi Müller von der Lebenshilfe sind auf der Suche nach Ehrenamtlern im Bodenseekreis.



Kirsten Bauermeister (von links) und Norbert Büchelmeier vom Kinderschutzbund wünschen sich mehr Wertschätzung für das Ehrenamt.

andere, erfahrene Ehrenamtliche mit dabei. Außerdem bekomme man eine Schulung, erläutert Wirth. Besondere Vorkenntnisse seien nicht nötig. „Es darf sich wirklich jeder trauen und mal hereinschnuppern“, sagt Stefanie Wirth.

Der Kinderschutzbund Friedrichshafen kämpft mit ganz ähnlichen Herausforderungen. „Die Altersstruktur in unserem Verein bewegt sich eher in Richtung Pensionsalter“, sagt der Vorsitzende des Vorstands, Norbert Büchelmaier. Beim Kinderschutzbund leisten etwa 50 Ehrenamtliche knapp 6000 Stunden freiwillige Arbeit im Jahr. Und das auf ganz unterschiedliche Weise – zum Beispiel als Schülerpaten oder am Kinder- und Jugendtelefon, das anonyme und vertrauliche Beratung bietet. „Mit zwei bis vier Stunden Mitarbeit pro Woche kann man bei uns schon richtig

viel beitragen“, sagt Kirsten Bauermeister, die ebenfalls im Vorstand des Vereins ist.

Die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen, sei stark rückläufig, so Bauermeister weiter – und das obwohl man so viel zurückbekomme. „Der Wettbewerb mit Alternativen ist heute so groß“, sagt Norbert Büchelmeier. Viele würden sich eher selbst verwirklichen wollen – und ihre Zeit zum Beispiel im Fitnessstudio verbringen als bei einer ehrenamtliche Tätigkeit im sozialen Bereich. Auch neue potenzielle Ehrenamtler zu erreichen, sei schwieriger geworden. „Viele holen sich ihre Infos nur noch aus den Sozialen Medien“, sagt Büchelmeier. Und dort würden Vereine wie der Kinderschutzbund neben all der anderen Konkurrenz meist untergehen.

Wer sich im Kinderschutzbund engagieren will, brauche keine Vorerfahrung – müsse aber

verlässlich sein, sagt Kirsten Bauermeister. „Bei uns im Team hilft jeder dem anderen und alle packen mit an. Und wir haben auch eine Menge Spaß“, sagt sie.

Viel Spaß und Freude an ihrer ehrenamtlichen Arbeit haben auch die rund 40 Ehrenamtlichen, die in der Tafel mitanpacken, wie Elke Rumpf berichtet. Seit Kurzem mit dabei ist die Ukrainerin Liliia Pshenychna, die mit ihrer Tochter vor dem Krieg geflohen ist. Sie besucht fast täglich einen Deutschkurs – hat freitags aber frei und hilft dann in der Tafel mit. „Mir macht es Spaß hier und die Arbeit ist gut fürs Deutsch lernen“, sagt sie. Ihr Fall zeigt, dass ehrenamtliche Arbeit nicht nur verbindet, sondern auch eine Art Vorbereitung für ein neues Leben sein kann: Nach dem Ende ihres Deutschkurses will Liliia Pshenychna einen Job finden – zum Beispiel in einem Supermarkt.